

Predigtthesen

vom 05.11.2017

Ist das heilig, oder kann das weg?: Abendmahl – bedrückender Totenkult?

Von Jakob Friedrichs

Auf diese Predigt habe ich mich wirklich gefreut. Überhaupt mag ich unsere Predigtreihe: Ist das heilig oder kann das weg? Allein der Titel beinhaltet so viel Sprengkraft, dass es eine wahre Freude ist. Ich mag solche Fragen. Im Christentum gibt es ja immer zwei Blickrichtungen, die eine schaut in die Vergangenheit, auf Jesus wie er als Mensch in der Antike gewirkt hat und darauf, wie die Kirche seine Worte und Lehren verstanden hat. Ein traditionsbewusster Blick, der bewahren möchte, was heilig ist. Dieser Blick befürchtet schnell, dass eine zu moderne Kirche das Anvertraute verwässern oder an den Zeitgeist anpassen könnte. Die andere Blickrichtung schaut in die Zukunft, auf den wiederkehrenden Jesus, der die Vollendung des Reiches Gottes bringen wird. Er fragt nicht so sehr, nach dem was einmal war, sondern vielmehr, was morgen wichtig sein wird? Und das ist notwendiger Weise nicht immer dasselbe. Den Menschen von heute bewegen andere Fragen als den von gestern. Und manches, was früher der neuste Schrei war, versteht heute keiner mehr. Der erste Blick versucht den Beginn des Reiches Gottes nicht aus den Augen zu verlieren, der zweite sucht nach dessen Vollendung und danach, was Christsein deshalb Heute und Morgen bedeuten sollte. Ich glaube tatsächlich, dass beide Blicke wichtig sind. Und dass eine sorgfältige Kirche auch in beide Richtungen schauen muss. Wir versuchen das als Gemeinde. Und deshalb passt die Frage, ob etwas heilig ist oder weg kann, so gut zu uns. Sie steht sozusagen genau in der Mitte beider Blicke. Deshalb finde ich sie so klasse.

Heute geht es darum, ob die Eucharistie, das Abendmahl, etwas Heiliges, oder etwas Überholtes ist, etwas was man besser entsorgen sollte. Ich habe mich sehr dafür eingesetzt, dass es in die Predigtserie aufgenommen wird. Und diejenigen unter Ihnen, die eher mit einem traditionellen orientierten Blick schauen, werden vielleicht schon die Frage als blasphemisch empfunden haben. Trotzdem finde ich sie mehr als berechtigt. Klar, Christen feiern Abendmahl. Das weiß man ja. Das gehört irgendwie dazu. Aber hat das Abendmahl nicht tatsächlich etwas von einem bedrückenden Totenkult? Jedenfalls war ich in meinem Leben schon in vielen Gottesdiensten, wo es sich genauso angefühlt hat. Sobald das Abendmahl begann, schauten die Leute zu Boden, wurden ganz ernst und beinahe schwermütig. Eine Atmosphäre als ob es in der Kirche gerade ein paar Grad kälter geworden sei. Und es ist ja schließlich auch die Feier eines Todes. Den Tod eines Gottes in Form von Brot und Wein zu sich zu nehmen... ist das nicht ziemlich morbide? Oder gar mittelalterlich? Sollten Christen sich nicht besser dem Leben widmen und etwas Fröhlicheres feiern? Dieser Vorwurf ist übrigens nicht neu, schon die alten Römer machten sich über die junge Christenheit lustig, und verbreiteten über sie, dass sie Kannibalen seien müssen, die in ihren Gottesdiensten ihren eigenen Gott verspeisen.

Was man auch immer darüber denkt, fest steht, dass das Abendmahl einen zentralen Platz im christlichen Glauben hat. Und in 2000 Jahren ist viel drüber geschrieben und gestritten worden. Was es genau bedeutet und wie es durchgeführt werden soll. Ich habe mich in der Vorbereitung da mal eingelesen. Da raucht einem der Kopf. Die Theologie-Nerds unter Ihnen werden wissen, wovon ich spreche. Die katholische Kirche hat gar eine eigene Philosophie entwickelt, um zu erklären, inwiefern das Brot zum Körper von Jesus wird und der Wein zu seinem Blut. Martin Luther und der Züricher Reformator Zwingli haben sich sogar zerstritten, weil sie sich nicht darüber einigen konnten, wie das Abendmahl nun genau zu verstehen ist und gingen fortan getrennte Wege. Das kann man sich heute kaum noch vorstellen. Keine Angst, ich werde mich nicht auf diese Spur begeben. Ich finde die Frage, ob in Brot und Wein nun eine Realpräsenz Gottes entsteht, ob sich darin gar der Kreuzestod Jesu jedes Mal neu vollzieht oder ob Brot und Wein lediglich Symbole dafür sind, wenig hilfreich, wenn man sich dem Abendmahl nähern will. Wenn Ihnen eine dieser Anschauungen wichtig oder gar heilig ist, nur zu. Ich habe da gar nichts dagegen und werde sie Ihnen auch nicht ausreden.

Ich möchte mich heute vielmehr mit dem Ritual als Solchem beschäftigen. Darin klärt sich nämlich die Frage, ob es heute noch Bedeutung hat. Und wenn ja welche.

Die Feier des Abendmahls geht ja auf Jesus zurück. Er ist der Erfinder oder besser, der Stifter dieses Rituals. Es gibt im Christentum überhaupt nur zwei Ritualhandlungen. Die Taufe und das Abendmahl. Bei beiden fällt auf, dass sie sehr einfach sind. Es werden keine komplizierten Sachen gesprochen, es bedarf nur wenig Vorbereitung und es müssen auch keine schwierigen Bewegungen eingeübt und eingehalten werden. Alles bleibt schlicht und einfach. Ohne Pomp und Brimborium. Das gibt es in religiösen Ritualen nicht oft. Im Gegenteil. Und auch die Gegenstände mit denen Jesus das Abendmahl hielt, sind ganz normale Alltagsdinge. Brot und Wein. Grundnahrungsmittel. Wir trinken Wein heute ja eher als Genussmittel, aber damals war verdünnter Wein schon aus hygienischen Gründen tatsächlich das Hauptgetränk. Jesus hat also nichts Besonderes verwendet, um es mit seinem Leben zu vergleichen, kein fancy Essen oder Hipster-Getränk, sondern schlichtes Brot und Wein. Das was jeder zu sich nahm. Die meisten Menschen in der Antike hatten als Nahrung ja gar nichts anderes als Brot zur Verfügung. Das tägliche Brot um das im Vater Unser gebetet wird, ist das sprichwörtliche Gebet um etwas zu Essen. Damals gab es bei 90% der Bevölkerung nur selten mehr als Brot auf dem Tisch. Indem Jesus Brot als Symbol wählt, das was jeder isst, gibt er dem Einfachen Tiefe. Dem Normalen. Dem Alltäglichen. Und natürlich klingt im Wein auch das Fest an. Jeder Jude kannte die Verheißungen der Propheten, dass Gott eines Tages ein riesiges Fest mit allen Völkern feiern würde, in der es die besten Weine zu trinken geben würde. Alltag und Feier also. Aber besonders die Alltagsseite ist bemerkenswert. Ich betone das deswegen, weil es eben nicht dem entspricht, was man damals mit religiösen Zeremonien assoziierte. Religiöse Rituale waren per se das Besondere, das Pompöse, etwas das mit viel Brimborium und tschingderassassa zelebriert wurde. Nicht so bei Jesus. Er sieht im Einfachen Tiefe.

Als Ritus ist das Abendmahl tatsächlich einmalig. Etwas Vergleichbares gibt es weder vor noch nach Jesus in der Religionsgeschichte. Und die Religionsforschung kann nicht wirklich erklären, wie er darauf gekommen ist.

Natürlich setzt das Abendmahl etwas fort, womit Jesus schon vorher viel Zeit verbracht hatte: Er hielt Tischgemeinschaft mit Sündern. Das war den Kirchenoberen seiner Zeit ein Dorn im Auge. Dass Jesus nicht nur Zeit mit verrufenen Menschen verbrachte, sondern auch noch fröhlich mit ihnen aß, war ein Unding. Mit jemandem zu essen, hieß das Leben mit ihm teilen. Und als gottesfürchtiger Mensch hatte man sich von Sündern fern zu halten. Das ist heute übrigens immer noch so. Die „Besseren“ bleiben immer noch gerne unter sich. Nicht so Jesus. Ihn zog es zu denen, die draußen waren. Zu denen die keine weiße Weste hatten. Er aß immer wieder gerne mit ihnen.

Und am Abend vor seinem Tod zog er sich schließlich mit seinen Jüngern zurück, um mit ihnen zu Abend zu essen. Die Stimmung war angespannt. Jesus hatte bisher ja hauptsächlich in Galiläa gewirkt, in der Provinz, wo er sehr beliebt gewesen ist. Aber nun war er zum Passahfest nach

Jerusalem gekommen und alles hatte sich geändert. Vor allem weil er im Tempel, das Opfersystem, das Herz des jüdischen Glaubens öffentlich bloß gestellt und angegriffen hatte. Einen Wanderprediger in der Provinz konnte man tolerieren, einen der die Grundfeste der jüdischen Religion, das Tempelsystem, angriff nicht. Und schon gar nicht während des Passahfestes, dem höchsten jüdischen Feiertag an dem Jerusalem von Pilgern nur so überquoll. Es war klar, dass das nicht stehengelassen werden würde. Darauf musste man reagieren. Und Jesus ging anscheinend davon aus, dass er das nicht überleben würde. Und genauso die Jünger.

Wie angespannt die Stimmung unter ihnen war, sieht man gut an dem Moment, der dem Abendmahl direkt voraus ging. Das Neue Testament erzählt uns, dass Jesus seinen Jüngern eröffnete, dass ihn einer von ihnen an die Obrigkeit verraten würde. Und was darauf geschah, ist bemerkenswert. Nacheinander fragt jeder von ihnen, ob er es sei. Jeder. Nacheinander. Die wussten, was die Stunde schlug. Und hatten innerlich schon die Sachen gepackt. Sonst reagiert man doch nicht so. Und später sind sie dann ja auch alle getürmt oder haben Jesus verleugnet. Das waren alles andere als Heilige.

Da sitzt Jesus also mit seinen Freunden, von denen sich keiner mehr sicher ist, ob er nicht derjenige ist, der Jesus verraten wird, und feiert mit ihnen sein letztes Mahl. Bis zum Ende: Tischgemeinschaft mit Sündern, Versagern und Losern. Man muss sich das vor Augen malen, Jesus war sich ziemlich sicher, dass er den nächsten Tag nicht überlebt. Er hält hier keine langen Reden oder Predigten mehr, keine Ermahnungen oder Tadel. Alles, was Jesus tut, ist mit ihnen zu essen. Sein ganzes Leben verdichtet sich in dem gemeinsamen Essen und in den wenigen Worten, die er dabei zu den Jüngern spricht. Aber die haben es in sich. Und die sind so originell, dass wir sie heute noch wiederholen.

Wenn man die Abendmahlstexte liest, ist es offensichtlich, dass Jesus das Mahl in der Weise hält, wie es ungefähr 100 Jahre vor ihm von Pharisäern entwickelt worden ist und heute noch genauso von Juden begangen wird. Ein Mahl wird vom Gastgeber eröffnet, indem er das Brot für alle sichtbar hochhebt, ein bestimmtes Dankgebet spricht, dann das Brot bricht und an die Anwesenden verteilt. Wenn alle etwas haben, nimmt er sich selber Brot und damit ist das Essen eröffnet. Die Gemeinsame Mahlzeit wird schließlich beendet, wenn der Gastgeber den Weinkelch hebt, wiederum ein dafür bestimmtes Dankgebet spricht, daraus trinkt und die Anwesenden ebenfalls daraus trinken lässt. Genau daran hält sich auch Jesus. Das beschreiben alle neutestamentlichen Texte. Verrückt ist, was er hinzufügt, wenn er das Brot und den Wein austeilte. Als er das Brot austeilte, sagt er plötzlich: „Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.“ Das sind Worte, die noch nie ein Jude vor ihm oder nach ihm gesagt hat. Wieso auch? Wieso sollte irgendwer das eigene Leben mit einem gebrochenen Stück Brot vergleichen? Aber Jesus tut das hier. Und er vergleicht sich nicht nur mit dem Brot, sondern identifiziert sich damit. Mit Brot. „Nehmet, esset, das ist mein Leib.“ Er gibt sich selbst. Und das Gleiche passiert, als er den Wein austeilte. Wieder gibt es für die Worte, die Jesus der normalen Essenszeremonie hinzufügt nirgendwo ein Vorbild. Sie kommen aus dem Nichts: „Das ist mein Blut des Bundes, das für Euch vergossen wird.“ Und wieder identifiziert er sich. Das bin ich. Mein Blut. Mein Leben. Trinkt es. Was Jesus hier tut ist so ungeheuerlich, dass die Jünger ihn mit Riesenaugen angesehen haben müssen. Und er spricht vom Bund Gottes mit ihnen. Und Bund steht für Treue. Dafür, dass Gott zu Dir hält, no matter what!

Und jetzt noch mal in Zeitlupe. Da sitzen also die Jünger, die sich vor ein paar Minuten noch geoutet haben, dass sie kurz davor sind Plan B zu aktivieren und abzuhaufen (und die allesamt genau das dann auch ein paar Stunden später tun werden). Die sich ihrer selbst nicht mehr sicher sind, die nicht mehr wissen, ob sie Fisch oder Fleisch sind – und von Jesus kommt kein tadelndes Wort, keine Ermahnung, keine Anklage. Nichts. Im Gegenteil. Er schenkt sich ihnen in Brot und Wein und versichert ihnen die Treue Gottes. Du hast Anteil an mir, selbst wenn Du gleich abhaust. Da ist so viel Verzeihen und Güte in dem was Jesus hier in das Symbol legt. Das ist so stark. Und darin steckt die Zusage auch für uns, dass, egal womit uns unser Gewissen auch verklagen mag, Jesus uns einlädt ihn und die Treue Gottes in Brot und Wein zu empfangen. Tischgemeinschaft mit Sündern. Jesus liebt das. Immer noch. Wenn diese Jünger mitsamt Judas Iskariot von Jesus das Abendmahl gereicht kriegen, gibt es keinen Grund auf der Welt, der es Ihnen je verbieten könnte, das Abendmahl zu empfangen.

Aber das ist noch nicht alles. Jesus gelingt nicht nur das Kunststück, sich selbst, sein Leben und die vergebende Treue Gottes mit einem Grundnahrungsmittel zu verknüpfen, sich selbst uns in gewöhnlichem Brot und Wein anzubieten, sondern er verbindet das Ganze auch noch mit dem Bild seines (herannahenden) gewaltsamen Todes. Gott schenkt sich ganz. Eben nicht nur symbolisch, sondern an einem Kreuz. Sein Leib wurde tatsächlich gebrochen und das Blut tatsächlich vergossen. Um der Welt zu zeigen, dass Gott so ganz anders ist, als wir immer gedacht haben. Gott ist eben nicht fern, sondern nahe wie das Brot in unserem Mund, er schlägt nicht zurück, sondern lässt sich lieber selber töten, er liebt sogar seine Feinde, den Sünder, den Außenseiter, den Nerd, den der nicht zu den Reichen und Schönen gehört, den der es verbockt hat und den dem das Leben übel mit gespielt hat gleichermaßen. Und Gott gibt sich ihnen mit Haut und Haaren, ganz und gar. All das feiern wir im Abendmahl. Daran erinnern wir uns, wenn wir das Brot brechen und den Wein trinken.

Der Theologe N.T. Wright schreibt: „Als Jesus den Jüngern die Bedeutung seines Todes erklären wollte, gab er ihnen keine Theorie, sondern ein Essen.“ (Über diesen Satz würde es sich lohnen mal, eine Woche zu meditieren...!)

Im Lukasevangelium fügt Jesus, nachdem er das Brot ausgeteilt hat, den Satz hinzu: „Das tut zu meinem Gedächtnis“ und gibt damit dem Abendmahl auch für die Zeit nach ihm Gültigkeit. Daher das Ritual. Deshalb feiern wir es immer noch. Und deshalb dürfen wir darauf vertrauen, dass es keine einmalige Kunst-Installation war, eine Zeichenhandlung des Meisters, um etwas auszudrücken, sondern dass das, was er bei jenem Mahl den Jüngern zuspricht, genauso jedem gilt, der Brot und Wein heute empfängt.

Ist das Abendmahl nun ein bedrückender Totenkult? Das glatte Gegenteil. Es ist eine Feier, ein Freudentaumel darüber, dass sich Gottes Leben mit unserem Leben verbindet. Das ist es doch, was Brot und Wein sagen. Wenn wir Gottes Leben in Brot und Wein in uns aufnehmen, dann verbindet es sich mit dem unserem. So wie wir Nahrung zu uns nehmen und verstoffwechseln und sie damit Teil unseres Lebens wird, genauso verbindet sich Gottes Leben mit unserem. Christen glauben nicht, dass Gott im Himmel wohnt, sondern dass er unter uns ist. Das hat weder etwas mit Kannibalismus zu tun noch mit Totenkult.

Aber warum sind Abendmahlsfeiern dann oft so ernst und bedrückend? Das kann ich euch verraten. Das liegt an einem Text im Korintherbrief, der leider eine ziemlich lange finster Wirkungsgeschichte in Bezug auf das Abendmahl nach sich gezogen hat. Paulus erklärt im 11. Kapitel, wie man das Abendmahl feiern soll, mit ganz ähnlichen Worten, wie ich sie oben zitiert habe. Und dann fährt er fort: „26 Denn sooft ihr von diesem Brot esst und von dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt. 27 Wer also unwürdig von dem Brot isst oder von dem Kelch des Herrn trinkt, der wird schuldig sein am Leib und Blut des Herrn. 28 Der Mensch prüfe aber sich selbst, und so esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch. 29 Denn wer isst und trinkt und nicht bedenkt, welcher Leib es ist, der isst und trinkt sich selber zum Gericht. 30 Darum sind auch viele Schwache und Kranke unter euch, und nicht wenige sind entschlafen.“ (1.Kor.11,26-30)

Ja, sapperlot, sagt hier Paulus tatsächlich, dass Menschen krank werden oder sogar sterben können, weil sie das Abendmahl unwürdig zu sich

genommen haben? So klingt es jedenfalls. Und in vielen Gemeinden wird dieser Text vor jedem Abendmahl gelesen. Damit man sich auch prüft, ob man des Abendmahls würdig ist oder nicht. Da kann man schon verstehen, was mir mal eine Frau erzählt hat, die jahrelang nicht mehr zum Abendmahl gegangen ist, aus Angst nicht würdig zu sein. Sie erzählte mir, dass sie sich schon als 9-jährige zu Christus bekehrt hätte, aber jedes Mal wenn es im Gottesdienst Abendmahl gab, hatte sie immer Angst, dass ein Blitz vom Himmel kommen und sie niederstrecken könnte oder - noch schlimmer - auf dem Nachhauseweg mit dem Auto die ganze Familie einen Unfall haben könne, aufgrund ihrer Unwürdigkeit. Sie findet heute noch das Abendmahl nur noch furchtbar. Und das kann man ja wohl verstehen! Und ähnliche Geschichten in verschiedenen Abstufungsgraden kenne ich viele. Wen wundert es da, wenn das Abendmahl für so viele eher etwas Bedrückendes hat, wenn das „Prüfe Dich“ lauter und finsterner im Raum steht als das „Für Dich“, das Jesus so deutlich in den Einsetzungsworten sagt. Und ich bin mir fast sicher, dass es einige unter Euch gibt, die nach diesen paar Paulus-Versen schon fast wieder vergessen haben, was ich davor so intensiv und beglückend aus den Evangelien herausgearbeitet habe.

Tja, guter Paulus. Hast du das gewollt? Das man Angst vor dem Abendmahl hat? Kann ich mir nicht vorstellen. Und musstest Du gleich so schwere Geschütze auffahren und mit Krankheit und Tod drohen? Nun muss man Paulus zugutehalten, dass er keine Ahnung davon hatte, dass er für die Bibel schrieb. Er schrieb an eine seiner Gemeinden, in der es in vielerlei Hinsicht drunter und drüber ging. Ich könnte mir vorstellen, dass Paulus vorsichtiger formuliert hätte, hätte er gewusst, dass die gesamte Christenheit diesen Brief lesen und heilig halten würde. Das wusste er nicht. Das konnte er gar nicht wissen. Das darf man nicht vergessen. In seinem Kopf ging der Brief an die Gemeinde an Korinth und war auf sie und ihre Probleme zugeschnitten. Und die Abendmahlspraxis der Korinther hat ihn angewidert.

Ein paar Verse früher im selben Kapitel lesen wir: *20 Wenn ihr nun zusammenkommt, so hält man da nicht das Abendmahl des Herrn. 21 Denn ein jeder nimmt beim Essen sein eigenes Mahl vorweg, und der eine ist hungrig, der andere ist betrunken. 22 Habt ihr denn nicht Häuser, wo ihr essen und trinken könnt? Oder verachtet ihr die Gemeinde Gottes und beschämt die, die nichts haben? Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? Hierin lobe ich euch nicht.* (1.Kor 11, 20-22)

"...oder verachtet ihr die Gemeinde Gottes und beschämt die, die nichts haben?" Das Abendmahl war anscheinend zu einer Showveranstaltung verkommen, in der sich die Wohlhabenden produzierten und den Armen das Essen wegaßen. Also wirklich üble Sitten. Das, was Paulus später unwürdig nennt (Vers 27), hängt also direkt mit dieser Abendmahlspraxis zusammen. Da geht es nicht darum, ob man ein Sünder ist. Das sind wir alle. Es geht auch nicht um chronische Sünden. Die haben wir auch alle. Es geht auch nicht darum, ob jeder beim Abendmahl 100% an Jesus denkt und dabei nie irgendwelche Einkaufslisten oder das Gesicht der Frau eine Reihe weiter vorne in die Quere kriegt. Auch das geht uns allen so. Es geht darum, die Feier der Niedrigkeit Gottes zum Saus und Braus zu machen und die, die in tatsächlicher Niedrigkeit leben (die Armen) dabei zu verhöhnen. Wenn es ein Symbol dafür gibt, dass der Gott an den Christen glauben, eben tatsächlich anders ist, ein Gott der die Niedrigkeit wählt anstatt die Herrschaft und der keine Lieblingskinder hat sondern alle, ob arm oder reich, schlau oder dumm, Heiliger oder Sünder gleich behandelt, dann ist es ja wohl das Abendmahl. Das Abendmahl symbolisiert gleichzeitig die Gebrochenheit Gottes und dass keiner bevorzugt wird: Gott bricht sein Leben und gibt es uns. Und alle kriegen das Gleiche. Nicht einer nur Brot und der andere mit Salami. Alle kriegen Brot und Wein. Alle! Ohne Unterschied. Anscheinend haben die Korinther aus dem Abendmahl eine Art römisches Gelage gemacht und damit alles, was es aussagt ins Gegenteil verkehrt. Sie hätten genausogut die Abendmahlsverse ändern können in "dies ist der Leib des mächtigen Cäsars, der seine Feinde unter seinen Füßen zerschmettert. Und dies ist das Blut seiner Feinde, die er zerquetscht." Christus ist nicht Cesar. Christen glauben tatsächlich an einen Gott der Niedrigkeit. Und ja, natürlich ist das auch eine politische Aussage.

Wie gesagt, ich halte Paulus Pädagogik für recht unglücklich. Angst hat noch nie irgendwen dauerhaft gebessert. Aber er muss fuchsteufelswild gewesen sein. Und in der Sache gebe ich ihm vollkommen Recht. Wenn die Niedrigkeit Gottes aus dem einen Symbol verdrängt wird, das sie uns vor Augen malen soll, dann ist es nicht mehr weit, bis wir auch zum Schwert greifen, um unseren Herrn ins Land zu tragen. Mir kommt es ein bisschen so vor, als ob Paulus mit seiner schroffen Rede vom unwürdigen Abendmahlsverzehr wie ein autoritärer Vater beim Abendessen auf den Tisch haut, der seine Kinder für irgendeinen Mist zusammenfaltet, den sie gebaut haben. Selbst die besten Väter vergreifen sich dabei manchmal im Ton und selbst die besten von uns haben dabei schon mit Sachen gedroht, die vollkommen aus der Luft gegriffen waren. Das ist nicht sehr klug und pädagogisch eher kontraproduktiv aber die meisten von uns sind hier schon übers Ziel hinausgeschossen.

Will ich damit sagen, dass Paulus nicht wirklich dachte, dass man davon sterben kann, wenn man das Abendmahl (im genannten Sinne!) unwürdig isst? Das weiß ich nicht. Paulus war ein Mensch der Antike, einer Welt die weitaus "magischer" begriffen wurde, als wir das heute tun. Ich kann mir schon vorstellen, dass er solche Zusammenhänge für möglich hielt. Ich kann mir nur vorstellen, dass er andere Worte gewählt hätte, hätte er gewusst, was die paar Sätze in der Kirchengeschichte für grauselige Folgen für das Abendmahl und die Seelen derer haben würde, die es zu sich nehmen. Wie gesagt, er schrieb nicht für uns, sondern für die Korinther!

Und letztlich führen die Abendmahlsberichte der Evangelien so eine Hardcore-Deutung ja auch ad Absurdum. Deshalb habe ich vorhin so lange ausgeführt, wem Jesus da das Abendmahl gegeben hat. Ich bleibe dabei: Sünder brauchen keine Angst vor dem Abendmahl zu haben. Niemals! Im Abendmahl begegnet Ihnen der gleiche Jesus, der zum Zöllner Zachäus gesagt hat, ich will mit dir essen! Jeder ist eingeladen, egal wer er ist. Jeder! Auch Sie.

Sie merken, ich liebe das Abendmahl. Wir beenden bei uns jeden Hauskreis damit. Ich liebe das. Und wir werden gleich zusammen mit unserer Hauskreisliturgie Abendmahl feiern. Da freue ich mich schon drauf.

Also, ist das Abendmahl nun heilig oder kann es weg? Heilig im Sinne von unantastbar ist es gerade nicht. Dafür bürgen die Profanität von Brot und Wein und eben auch der Jesus, der es den größten Pappenheimern gegeben hat. Heilig im Sinne von wichtig und unaufgebbar schon. Weg kann es auf gar keinen Fall. Wenn wir das Abendmahl verlören, verlören wir die Wichtigste Erinnerung daran, wer der Gott ist, an den wir glauben. Nicht Cesar sondern Jesus Christus.

Noch ein letzter Gedanke zum Schluss. Mich hat lange irritiert, dass im Ritual des Abendmahls keine Auferstehung vorkommt. Man vereinigt sich mit der Kreuzigung Gottes und dann geht man nach Hause. Da fehlt doch was? Wurde da die Auferstehung vergessen? Nein, wurde sie nicht. Du bist die Auferstehung! Du verbindest Dich mit dem Tod Gottes in Abendmahl, „verstoffwechselst“ ihn und dann trägst Du den Auferstandenen in die Welt. Amen.

PS Die im Gottesdienst verwendete Abendmahlsliturgie folgt auf der nächsten Seite.

Abendmahlsliturgie 4.11.2017 Andreaskirche

Hinführung zur Liturgie

- Ablauf: großer Kreis vorne, einander Brot und Kelch reichen mit den Worten: (Brot) „Der Leib Jesu für Dich – Du bist sein Leib.“ (Wein) „Das Blut Christi für Dich – Gottes Leben in uns.“
- Wer Traubensaft bevorzugt möge den Wein bitte weitergeben und mit einem Handzeichen zeigen, dass er Wein möchte.

Last uns mit einander das Fest des Herrn feiern.

Liturgie

- Folie 1:

Liturg: „Gott ist in unserer Mitte.“

Alle: „Wer auch immer Du bist, was auch immer Du glaubst, wo auch immer Du Dich befindest auf Deiner Lebensreise, wen auch immer Du liebst, Du bist willkommen.“

- Folie 2:

Liturg: „Jesus sagt: Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammenkommen, bin ich in ihrer Mitte.“

Alle: „Denn wir sind gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“

Liturg: Dankgebet

Alle: Vaterunser

Liturg: Lesung der Einsetzungsworte:

Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, als er verraten wurde, nahm er das Brot, dankte und brach es. Dann gab er es seinen Freunden und sprach: Nehmet hin und esst: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Das tut zu meinem Gedächtnis. Genauso nahm er auch den Kelch nach dem Mahl, dankte und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut. Das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.

Denn sooft ihr von dem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er wiederkommt.

Nun kommt an den Tisch des Herrn, es ist alles bereit. Sehet und schmecket, wie freundlich Gott ist.